

# Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit

## Positionen in der aktuellen Debatte

Larissa Förster, Iris Edenheiser, Sarah Fründt,  
Heike Hartmann (Hrsg.)

Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung  
in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«,  
Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017

© Arbeitsgruppe Museum der Deutschen Gesellschaft  
für Sozial- und Kulturanthropologie

ISBN: 978-3-86004-332-5

DOI: 10.18452/19029

English title: Provenance research on ethnographic collections  
from the colonial era

Gefördert durch die VolkswagenStiftung

**Das Buch** versammelt die Beiträge zur gleichnamigen Tagung am 7./8. April 2017 – veranstaltet von der AG Museum der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) und dem Museum Fünf Kontinente, München. Herausgeberinnen und Autor\_innen behandeln darin u.a. die Frage nach einer sinnvollen Systematisierung und Institutionalisierung von postkolonialer Provenienzforschung, nach internationaler Vernetzung, insbesondere zu den Herkunftsländern und -gesellschaften, und stellen aktuelle Forschungs- und Ausstellungsprojekte zum Thema vor.

**The book** collects the contributions to the conference of the same name that took place on 7th/8th April 2017, and was organised by the Working Group on Museums of the German Anthropological Association and the Museum Fünf Kontinente, Munich. Editors and authors discuss issues such as meaningful systematization and institutionalization of postcolonial provenance research, international networking and collaboration, in particular with regards to source countries and communities, and present current research and exhibition projects on the subject.

# Inhalt

<b>Grußwort</b>	7
<i>Adelheid Wessler</i>	
<b>Vorwort</b>	9
<i>Hansjörg Dilger</i>	
<b>Eine Tagung zu postkolonialer Provenienzforschung – Zur Einführung</b>	13
<i>Larissa Förster, Iris Edenheiser und Sarah Fründt</i>	
<b>1 INTERNATIONAL PERSPECTIVES: CHALLENGES AND OPPORTUNITIES OF SYSTEMATIC PROVENANCE RESEARCH</b>	
<b>Introduction</b>	38
<i>Sarah Fründt</i>	
<b>The Importance of Working with Communities – Combining Oral History, the Archive and Institutional Knowledge in Provenance Research. A Repatriation Perspective</b>	45
<i>Amber Aranui</i>	
<b>The »Africa Accessioned Network« – Do museum collections build bridges or barriers?</b>	55
<i>Jeremy Silvester</i>	
<b>Recording Sámi Heritage in European Museums – Creating a Database for the People</b>	69
<i>Eeva-Kristiina Harlin</i>	
<b>The Reciprocal Research Network – Working towards an Online Research Community</b>	85
<i>Susan Rowley, Nicholas Jakobsen and Ryan Wallace</i>	
<b>Using the Reciprocal Research Network for both Indigenous and Western Cultural Provenance Standards</b>	91
<i>Trevor Isaac</i>	
<b>Digitally Analysing Colonial Collecting – The »Return, Reconcile, Renew Project«</b>	103
<i>Paul Turnbull</i>	

## **2** PROVENIENZFORSCHUNG IN DER AKTUELLEN MUSEUMSPRAXIS: ERFAHRUNGEN UND MÖGLICHKEITEN

- Einführung 116  
*Heike Hartmann*
- Historical Collections Research –  
Some Experiences from the Past Decades 123  
*Christian Feest*
- Zur Provenienz der anthropologischen Sammlung  
des Museums für Völkerkunde Dresden 133  
*Christine Schlott*
- Shared Research – Zur Notwendigkeit einer kooperativen  
Provenienzforschung am Beispiel der Tansania-Projekte  
am Ethnologischen Museum Berlin 143  
*Paola Ivanov und Kristin Weber-Sinn*
- Annäherungen an ein »Schwieriges Erbe« –  
Provenienzforschung im Linden-Museum Stuttgart 157  
*Gesa Grimme*
- Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung –  
Erste Erfahrungen aus dem Projekt »Koloniale Spuren  
im Übersee-Museum Bremen« 171  
*Christian Jarling*

## **3** PROVENIENZ (UN)GEKLÄRT – UND WAS DANN?

- Einführung 184  
*Anna-Maria Brandstetter*
- Wertkonflikte und Widersprüche –  
Anmerkungen zur Diskussion 193  
*Eva Raabe*
- Aurora Postcolonialis? Zum aktuellen Stand  
der Rückforderungsdebatten um den Kameruner  
Schiffsnabel im Museum Fünf Kontinente in München 199  
*Stefan Eisenhofer*

## **4** AN DER SCHNITTSTELLE ZUR ÖFFENTLICHKEIT: PROVENIENZFORSCHUNG IM AUSSTELLUNGSBETRIEB

- Einführung 206  
*Iris Edenheiser*

»From Samoa with Love? Samoa-Völkerschauen im Deutschen Kaiserreich. Eine Spurensuche.« Eine Ausstellung im Museum Fünf Kontinente, München, und die Kontextualisierung der Sammlung Marquardt <i>Hilke Thode-Arora</i>	215
Die Ausstellung »Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart« im Landesmuseum Hannover« – Ein Versuch des Umgangs mit kolonialen Provenienzen <i>Alexis von Poser</i>	227
Andererseits – Zum Umgang mit Objekten in der Ausstellung »Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart« <i>Heike Hartmann</i>	249
Überlegungen zu einer Ausstellung über Rassenkonstruktionen und Rassismus <i>Susanne Wernsing</i>	265

## **5 DIE INSTITUTIONALISIERUNG UND VERNETZUNG VON PROVENIENZFORSCHUNG ZU UNTERSCHIEDLICHEN HISTORISCHEN KONTEXTEN**

Einführung <i>Larissa Förster</i>	278
Keine Provenienzforschung ohne internationales Netzwerk – Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. als neues Forum für die ethnologische Provenienzforschung <i>Johanna Poltermann</i>	287
Netzwerke erweitern – Von NS-Raubgutforschung zur Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit <i>Claudia Andratschke</i>	295
»Ost-Probleme«? Enteignung und Entziehung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR <i>Gilbert Lupfer</i>	311

## **6 DISKUSSION: HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN**

Das koloniale Erbe – Zur Provenienzforschung am Übersee-Museum Bremen <i>Wiebke Ahrndt</i>	318
Appell für ein beratendes Gremium in der ethnologischen Provenienzforschung <i>Andrea Bambi</i>	323

Ethnologische Provenienzforschung – warum heute? <i>Brigitta Hauser-Schäublin</i>	327
People and Things – Things and People <i>Ivan Gaskell</i>	335
<b>ANHANG</b>	
Abstracts	339
Autorinnen und Autoren	351

# Eine Tagung zu postkolonialer Provenienzforschung

Zur Einführung

Larissa Förster, Iris Edenheiser und Sarah Fründt

Der Begriff der Provenienzforschung wurde im deutschsprachigen Raum lange Zeit vor allem mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Verbindung gebracht.<sup>1</sup> Doch seit einigen Jahren wird er auch für Sammlungen und Objekte aus einem kolonialen Erwerbskontext verwendet, und zwar in dem Maße, in dem »koloniale Sammlungen« insgesamt Gegenstand von fachwissenschaftlich wie auch öffentlich geführten Debatten über das Erbe des deutschen bzw. europäischen Kolonialismus und über Fragen der Rückgabe oder Restitution wurden. So haben Rückgabeforderungen in Bezug auf menschliche Überreste aus Namibia, Australien und Neuseeland teils mehrjährige interdisziplinäre Forschungsprojekte zur Provenienz dieser Überreste in Gang gesetzt.<sup>2</sup> Und auch in der Debatte um das Berliner Humboldt Forum ist die koloniale Herkunft ethnografischer Objekte zu einem immer zentraleren Thema geworden, angestoßen durch die von aktivistischer, künstlerischer und wissenschaftlicher Seite formulierte postkoloniale Kritik an dem Großprojekt.<sup>3</sup>

Damit sind ethnologische Museen insgesamt verstärkt zur Zielscheibe postkolonialer Kritik geworden.<sup>4</sup> Zwar beherbergen sie nicht nur *koloniale* Sammlungen bzw. beherbergen nicht nur *sie* koloniale Sammlungen, son-

---

1 vgl. hierzu Hoppe 2016.

2 vgl. Stoecker, Winkelmann und Schnalke 2013.

3 Vgl. zu den ersten diesbezüglichen Aktivitäten die Veranstaltung »Der Anti-Humboldt. Eine Veranstaltung zum selektiven Rückbau des Humboldt-Forums«, Berlin, 11.7.2009, abrufbar unter: <http://www.sophiensaale.com/archiv.php?IDstueck=668undhl=de>, die Kampagne »No Humboldt21«, abrufbar unter <http://www.no-humboldt21.de>, sowie Kazeem et al. 2009 (darin insbesondere Kravagna 2009), Förster 2010 und jüngst AfricAvenir 2017.

4 vgl. Förster und Bose 2015.

dern beispielsweise auch viele (natur-)historische Museen.<sup>5</sup> Dennoch wurde ein Großteil der ethnografischen Sammlungen im deutschsprachigen Raum in der Zeit des Kolonialismus und Hochimperialismus zusammengetragen, in der »Sammler«, Händler und Überbringer »ethnografischer Objekte« sich auf koloniale Ideologien, Infrastrukturen und Machtasymmetrien stützen konnten und diese oft genug durch ihr Sammeln und Forschen, wenn nicht sogar durch unlautere oder unrechtmäßige Erwerbspraktiken, mitverfestigten.<sup>6</sup>

Auch wenn das Thema Kolonialismus in der deutschen Ethnologie seit den 1970er Jahren immer wieder eine Rolle spielte – nicht zuletzt weil erwerbsgeschichtliche Forschungen an Museumsobjekten regelmäßig in die Zeit des Kolonialismus führten –, versuchen ethnologische Museen in Deutschland doch erst in jüngster Zeit, sich der postkolonialen Kritik umfassend zu stellen und die Herkunft nicht nur einzelner Objekte, sondern ganzer Konvolute und Sammlungen aus der Kolonialzeit zu problematisieren und offenzulegen, wie an späterer Stelle dieses Bandes deutlich werden wird.

Die Tagung, die diesem Band zugrunde liegt, entstand in Reaktion auf die genannten Debatten und Entwicklungen, aber auch auf vorausgegangene Tagungen. Auf der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes 2015 argumentierte die Beauftragte des Bundes für Kultur und Medien, Monika Grütters, dass staatlich (ko-)finanzierte Provenienzforschung, wie sie für den Erwerbungszeitraum 1933–1945 bereits etabliert ist, in naher Zukunft auch auf koloniale Sammlungen erweitert werden müsse (Grütters 2015: 8).<sup>7</sup> Noch im selben Jahr richtete die VW-Stiftung eine Tagung aus, welche die Zukunft ethnologischer Museen in Verbindung mit virulenten Themen wie Provenienz und Rückgabe diskutierte.<sup>8</sup> Die Frage, wie Provenienzforschung in ethnologischen Museen intensiviert werden könne, wurde dabei zwar aufgeworfen, jedoch kaum mit Vorschlägen zur praktischen Umsetzung beantwortet. Aus diesen Beobachtungen heraus

5 vgl. Förster und Stoecker 2016. Für eine postkoloniale Perspektive auf eine Kunstsammlung siehe Binter 2016.

6 Hierfür z.B. Bergner 1996, Deutsches Historisches Museum 2016, Edenheiser 2017a, b, Förster 2016a, Stelzig 2004, Zimmerer 2015.

7 »Biografie der Objekte. Provenienzforschung weiter denken«, Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes in Kooperation mit der Kulturstiftung der Länder, Essen, 3.–6.5. 2015. Die Beiträge sind publiziert in der Zeitschrift *Museumskunde*, Bd. 80, Nr. 2. Siehe zu Grütters Statement auch aktueller: <http://www.dw.com/de/gr%C3%BCtters-will-kolonialismus-forschung-bundesweit-unterst%C3%BCtzen/a-40367552>

8 »Positioning Ethnological Museums in the 21st Century«, VW-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Museumsbund, Hannover, 21.–23.6.2015. Die Beiträge sind publiziert in der Zeitschrift *Museumskunde*, Bd. 81, Nr. 1.



entstand die Idee zu einer Tagung, die sich dezidiert mit Möglichkeiten, Schwierigkeiten, Desideraten und Grenzen der Vertiefung und Ausweitung von Provenienzforschung in ethnografischen Sammlungen und ethnologischen Museen befasst.<sup>9</sup>

Besonders geeignet hierfür schien das Format der Zwischentagungen der Arbeitsgruppe Museum der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA, ehemals DGV), weshalb auf der Mitgliederversammlung der AG Museum im Oktober 2015 die Ausrichtung einer Tagung »Provenienzforschung zu ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit« beschlossen wurde. Die AG Museum versteht sich als Plattform für den Austausch zwischen Museums- und Universitätsethnolog\_innen und Interessierten verwandter Fächer über aktuelle Entwicklungen in der Museumslandschaft sowie in den Museum Studies und Material Culture Studies mit Bezug zu ethnografischen Sammlungen.<sup>10</sup> Seit einigen Jahren haben sich die Zwischentagungen der AG Museum, die wie die Zwischentagungen aller anderen AGs der DGSKA alle zwei Jahre im Wechsel mit der Haupttagung der DGSKA stattfinden, verstärkt mit Fragen der Neupositionierung und Neuaufstellung ethnologischer Museen befasst.<sup>11</sup> Die AG Museum konnte damit ihren Teil zu Austausch, Diskussion und Vernetzung beitragen – und hofft, dies mit dem vorliegenden Tagungsband zu fortzusetzen.

## Alter Wein in neuen Schläuchen? Zum Begriff der Provenienz

Auch wenn der Begriff Provenienzforschung mittlerweile im öffentlichen wie auch im Fachdiskurs zu ethnologischen Museen etabliert scheint, wurde auf der Tagung die Frage gestellt, ob der ›Hype‹ um das Thema nur alter Wein in neuen Schläuchen und damit letztendlich der medialen Aufmerksamkeitsöko-

9 Anders als im Tagungstitel ursprünglich formuliert, wird in diesem Beitrag durchgängig von »ethnologischen Museen« gesprochen, wenn eigenständige Häuser ethnologischer Prägung gemeint sind, und von »ethnografischen Sammlungen«, wenn diese Teil einer größeren, nicht unbedingt (museums-)ethnologisch ausgerichteten Institution sind. Beide wurden auf der Tagung gleichermaßen behandelt, weshalb sie der Vollständigkeit halber meistens in einem Atemzug genannt sind. Die Begriffe »ethnografisch« und »ethnologisch« sind dennoch nicht immer ganz scharf abgrenzbar.

10 Siehe die Homepage der AG Museum <http://ag-museum.de/index.php/infos>

11 »Eine alte Institution neu gedacht: Neuaufstellungen ethnologischer Sammlungen in den letzten Jahren«, Zwischentagung der AG Museum, Köln, 29.–30.11.2012 und Zwischentagung der AG Museum, Wien, 23.–24.10.2014. Die Programme sind auf der Homepage der AG Museum publiziert: [www.ag-museum.de](http://www.ag-museum.de)

nomie geschuldet sei.<sup>12</sup> So wird auch von Christian Feest in seinem Beitrag zu diesem Band darauf verwiesen, dass ethnologische Museen seit jeher historische Forschung zur Herkunft und Genese ihrer Sammlungen und Objekte betreiben – schon allein zum Zweck der Zuschreibung von Artefakten zu bestimmten Herkunftsregionen und -orten. Provenienzforschung im Sinne von Forschung zur Erwerbsgeschichte von Objekten oder zur allgemeinen Geschichte von Sammlungen kann damit zunächst als grundlegender Teil museumsethnologischer Arbeit verstanden werden, ohne den die kulturelle und kulturhistorische Kontextualisierung von Objekten und Sammlungen kaum möglich ist. Damit ist sammlungshistorische Forschung für die museale Ethnologie möglicherweise sogar konstitutiver als es Provenienzforschung für die museale Kunstgeschichte ist.<sup>13</sup>

Gleichzeitig jedoch sind eine ganze Reihe von Versäumnissen und Desideraten zu konstatieren. Erstens wurden intensivere erwerbsgeschichtliche Forschungen bisher oft nur »anlassbezogen«<sup>14</sup> durchgeführt, d.h. wenn ein problematischer Erwerbskontext bereits vermutet oder von dritter Seite thematisiert wurde oder wenn Objekte bzw. Objektgruppen aktuell für die Restaurierung und/oder für Ausstellungen vorgesehen waren.

Zweitens erfolgte Provenienzforschung meist nur soweit, wie Ressourcen vorhanden waren. Dies beschränkte die Bearbeitung oft genug auf einzelne Objekte und Konvolute sowie auf eine einzige Institution, ohne dass systematische Verbindungen zu anderen Objekten bzw. Objektgruppen und Institutionen gezogen wurden.

Dabei wurden, drittens, problematische und insbesondere gewaltförmige Erwerbskontexte, -phasen und -formen, wie sie für die Kolonialzeit kennzeichnend sind, selten zu einem Untersuchungsgegenstand eigenen Rechts gemacht. So wurde versäumt, strukturelle Zusammenhänge zwischen dem kolonialen Projekt und der Entstehung einzelner ethnografischer Sammlungen und Museen zu erforschen, unterschiedliche Bedingungen und Effekte des Sammelns je nach kolonialer Herrschaftspraxis herauszuarbeiten oder systematisch Fragen des Zugangs oder der Eigentümerschaft zu klären. Doch erst letztgenannte Themen und Fragen machen aus dem seit den 1990er Jahren in der Ethnologie etablierten objektbiografischen Ansatz, der nach dem Wert- und Bedeutungswandel eines Objekts auf dem Weg durch die Hände verschiedener

---

12 vgl. auch Rein 2017: 29.

13 Zum Begriff der Provenienz in der Kunstgeschichte vgl. Higennot 2012.

14 Der Begriff ist der Antwort auf die Kleine Anfrage der Grünen/Berlin zur postkolonialen Auseinandersetzung mit dem Humboldt Forum vom 28.6.2013 entnommen (Abgeordnetenhaus Berlin, 17. Wahlperiode, Drucksache 12/360).

Benutzer, Besitzer und Eigentümer fragt,<sup>15</sup> ein Projekt der postkolonialen Provenienzforschung.

Viertens sind Fragen der Provenienz bisher nur punktuell zum Thema von Ausstellungen und Vermittlungsarbeit gemacht worden.<sup>16</sup> Erste Beispiele für neue Wege in diesem Bereich, mit denen ein breiteres Publikum für die Geschichte des kolonialen Erbes ethnografischer Sammlungen und damit für das Thema Kolonialismus insgesamt sensibilisiert werden kann, wurden auf der Tagung diskutiert (Themenblock 4).

Um die genannten Desiderata zu bearbeiten, muss Provenienzforschung unseres Erachtens wesentlich systematischer und weiter gefasst werden. Sie sollte auf ein Verstehen der Sammlungs-, Institutions- und Fachgenese insgesamt, unter besonderer Berücksichtigung ihrer problematischen und gewaltförmigen Aspekte abzielen. Dies erfordert eine proaktive, systematisch-vergleichende Erschließung von Sammlungsbeständen aus der Kolonialzeit bzw. aus ehemals kolonisierten Gebieten und eine ebenfalls systematische Klärung ihres Status und ihrer Bedeutung im Kontext transnationaler Debatten um *indigenous cultural heritage*, *cultural property*, Rückgabe und *shared heritage*. Provenienzforschung dieser Art unterscheidet sich sehr wesentlich von früheren Ansätzen der erwerbsgeschichtlichen und objektbiografischen Forschung, weshalb sie in diesem Band dezidiert als »postkoloniale« Provenienzforschung bezeichnet wird.<sup>17</sup>

Der Ruf nach einer Intensivierung von postkolonialer Provenienzforschung in ethnografischen Museen und Sammlungen im deutschsprachigen Raum erfolgt auch vor dem Hintergrund breiterer Debatten über die Dekolonisierung und Neupositionierung ethnologischer Museen insgesamt, über die gesellschaftspolitische Rolle von Museen, die Beziehungen zwischen Museen und Kulturerbe-Gemeinschaften bzw. Herkunftsgesellschaften, über Fragen der

---

15 Zu »Biografien von Objekten« vgl. Hoskins 2006 sowie in der jüngsten Debatte König 2017.

16 Dies gilt insbesondere für Dauerausstellungen. Sammlungshistorische Aspekte spielen derzeit nur im 2010 neu eröffnete Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln, mit seinen Abteilungen »Welt in der Vitrine« und »Begegnung und Aneignung: Grenzüberschreitungen« eine größere Rolle.

17 Allgemein werden auch die Begriffe »koloniale« oder »kolonialzeitliche« Provenienzforschung verwendet, die in Anlehnung an den Begriff »NS-Provenienzforschung« zunächst den Zeitraum des Erwerbs benennen. Die hier formulierten programmatischen Anliegen greift das Adjektiv »postkolonial« unseres Erachtens jedoch treffender auf. In der laufenden Debatte wird mitunter von »ethnologischer Provenienzforschung« gesprochen, womit in der Regel Forschung in ethnologischen/ethnografischen Sammlungen und mit ethnologischen Methoden gemeint ist.

Partizipation sowie über ethische Standards in Museen.<sup>18</sup> Jenseits museumspezifischer Debatten haben aber auch ethnologische Konzepte wie etwa Nick Thomas' *entangled objects* und Alfred Gell's *agency* von Objekten oder die Auseinandersetzung um die Hybridität von Räumen und Dingen in den *postcolonial studies* wichtige Ansatzpunkte für neuere sammlungshistorische Perspektivierungen geliefert. Insbesondere die neuere Kolonial- und Globalgeschichte bietet mit Konzepten wie der *histoire croisée*/Verflechtungsgeschichte, mit ihrem Fokus auf Formen des antikolonialen Widerstands und antikolonialer Widerständigkeit und auf die *agency* (Handlungsmacht) lokaler Akteur\_innen einen wichtigen methodischen und theoretischen Bezugsrahmen. Die genannten Ansätze ermöglichen eine postkoloniale Provenienzforschung, die mehr als nur die Erforschung wechselnder Eigentümerschaften ist, und die die Erwerbzusammenhänge jenseits von Dichotomisierungen wie etwa legitimer versus illegitimer Besitz, Raub versus Ankauf etc. zu beschreiben vermag. In diesen Rahmen gestellt, kann (post-)koloniale Provenienzforschung – sowohl durch Fallbeispiele wie durch Systematisierungsansätze – auch einen Beitrag zu globaler (post-)kolonialer Verflechtungsgeschichte, zur Fachgeschichte der Ethnologie und zur Geschichte der Herausbildung der akademischen Disziplinen und ihrer Sammlungen leisten.

Jenseits wissenschaftlicher Debatten sind ethnologische Sammlungen zudem in vieler Hinsicht ein Kristallisationspunkt für identitäts- und (kultur-)politische Auseinandersetzungen über das Verhältnis zwischen globalem Norden und Süden. Auch Fragen der Anerkennung und Wiedergutmachung von zur Kolonialzeit erlittenem Unrecht sowie des Gedenkens spielen hier hinein.<sup>19</sup> Aus der Gewaltgeschichte des Kolonialismus ergibt sich daher nicht nur die Verantwortung der Museen, sich zu den immer noch wirksamen kolonialen Traumata sowie zu postkolonialen Macht- und Wissensasymmetrien zu verhalten, sondern auch die Möglichkeit – wenn nicht die Pflicht –, einen Beitrag zu Fragen von gesellschaftlicher Aussöhnung zu leisten.

---

18 Zu den genannten Themen liegt international umfangreiche Literatur vor. An dieser Stelle seien, um ausufernde Literaturhinweise zu vermeiden, allein für die deutschsprachige Debatte um die Zukunft ethnologischer Museen einige Hinweise gegeben, etwa Förster 2013, Kraus und Noack 2015, Humboldt-Lab Dahlem 2015. Vgl. auch Macdonald, Oswald und Lidchi 2017.

19 Vgl. hierzu die Tagungen des Research Centre of Material Culture in Leiden: »On the Poetics and Politics of Redress«, 12./13.11.2015, und »Reckoning with History«, 30.11.–1.12.2017.

## Die Themen der Tagung

Die Tagung »Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit« zielte darauf ab, die Möglichkeiten und Erfordernisse einer systematischen postkolonialen Provenienzforschung auszuloten sowie Strategien für deren langfristige logistische, technische und finanzielle Realisierbarkeit anzudenken. Vier Fragen erscheinen dafür zentral: die Frage der Priorisierung einzelner Sammlungsbestände im Rahmen einer langfristigen Strategie zur Sammlungsbearbeitung; die Frage der (transnationalen) Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Forscher\_innen und Kurator\_innen hiesiger Institutionen mit Individuen, Initiativen und Institutionen in den Herkunftsländern, aber auch in der Diaspora; die Frage der Vernetzung, Speicherung und Zugänglichmachung der Forschungsergebnisse; und schließlich die Frage der Verankerung und Institutionalisierung von Provenienzforschung im Museums- und Universitätsbetrieb. Sie werden im Folgenden detaillierter dargestellt.

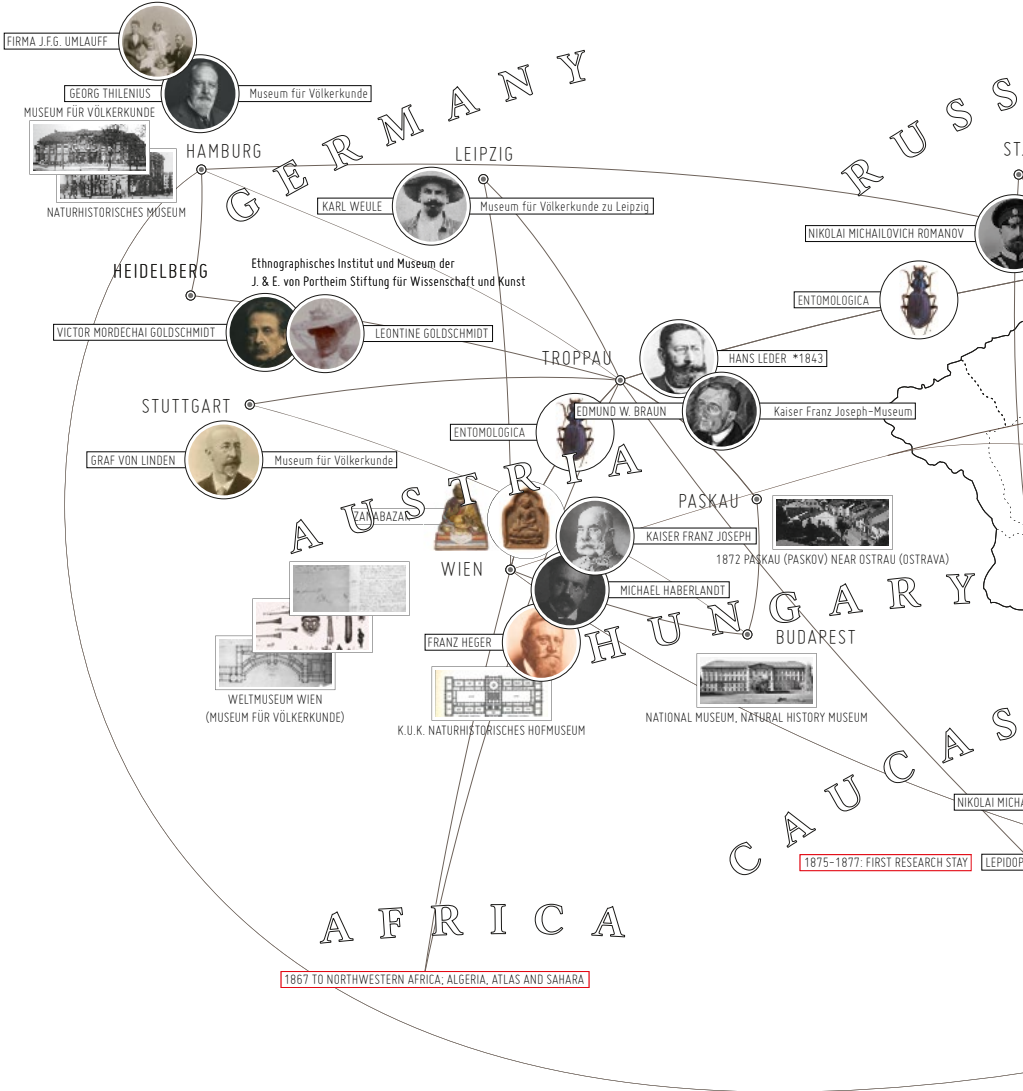
### Systematisierung und Priorisierung

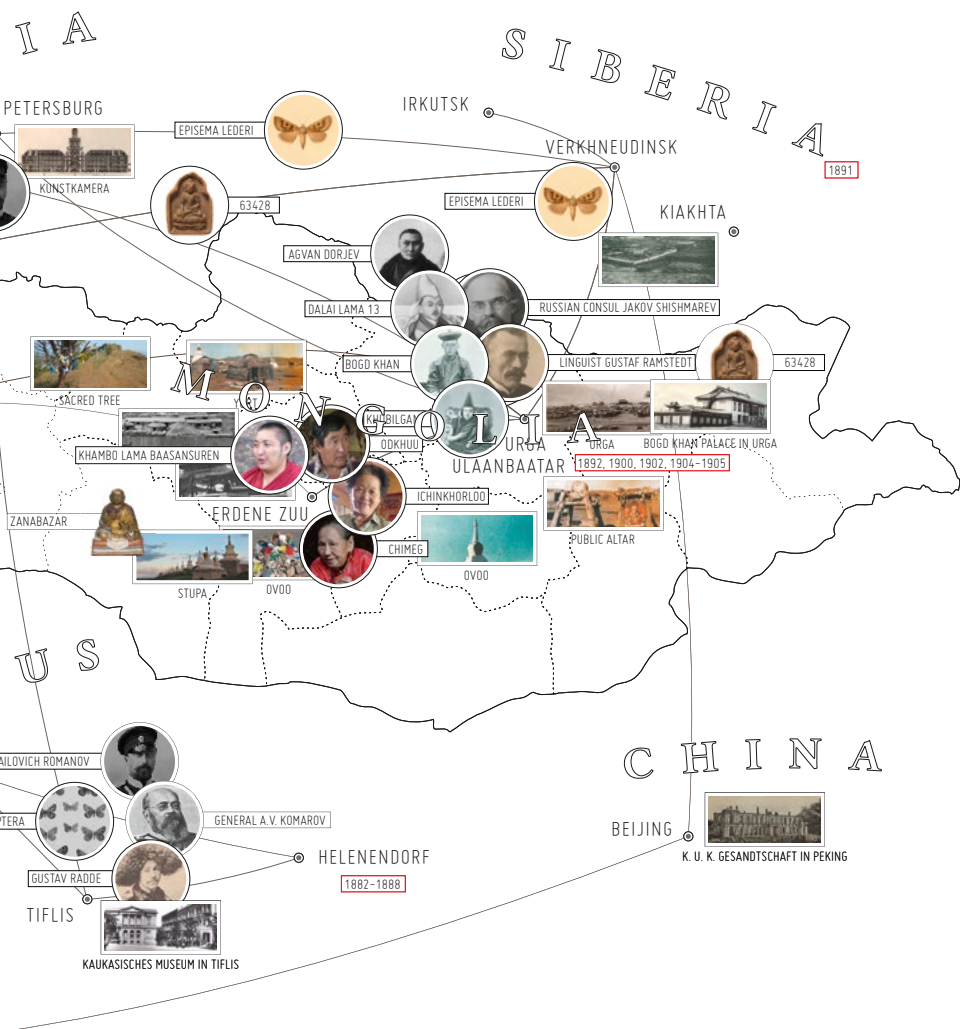
Ethnologische Museen beherbergen Sammlungen bzw. Objekte, die extrem heterogen sind, nicht nur im Hinblick auf ihre Herkunft, ihre Gebrauchskontexte, Bedeutungen und Vorbesitzer, sondern auch in Bezug auf Material, Bearbeitungstechniken und daraus resultierende Konservierungsmöglichkeiten und -erfordernisse. Zudem existieren zu ethnografischen Sammlungen in der Regel weitaus weniger schriftliche Quellen und oft auch sehr viel weniger historiografische Kontextliteratur als dies für Objekte europäischer Herkunft der Fall ist. Und schließlich hat die koloniale Sammeltätigkeit um 1900 zu einer raschen Anhäufung von Beständen geführt, die zum Teil bis heute nicht gleichmäßig retro-katalogisiert und -bearbeitet worden sind.

Angesichts dieser Ausgangslage lässt sich mit Recht bezweifeln, dass die Bestände ethnografischer Sammlungen jemals »flächendeckend« und in Gänze »objektscharf« auf ihre genaue Provenienz und Erwerbsumstände hin befragt und diese geklärt werden können. Provenienzforschung als ein systematisches Unterfangen zu begreifen, bedeutet daher einerseits, sich eine langfristige Strategie der Erarbeitung zu überlegen, andererseits – pragmatischer- wie paradoxerweise – sich zunächst, oder vielleicht sogar dauerhaft, auf einzelne Ausschnitte des Sammlungsbestandes zu konzentrieren.

Ein naheliegender Ansatz wäre, Bestände aus den ehemaligen deutschen Kolonien zu priorisieren und damit einer Art »besonderen Verantwortung« gerecht zu werden, wie sie die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1989 auf all-

# MAP IV SEEN TOGETHER: ATLAS OF NOMADIC ARTEFACTS





[Abb. 1] Grafik von Johannes Heuer aus dem Projekt »Nomadic Artifacts. Objektgeschichten aus der Mongolei«, siehe [www.nomadicartefacts.net](http://www.nomadicartefacts.net) sowie Lang 2016, 16–17

gemeiner politischer Ebene gegenüber Namibia, der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, eingeräumt hat.<sup>20</sup> Einen solchen Fokus auf ehemalige deutsche Kolonien haben die aktuellen Forschungsprojekte am Übersee-Museum Bremen und am Linden-Museum Stuttgart gewählt, die in Themenblock 2 vorgestellt werden (siehe die Beiträge von Christian Jarling und Gesa Grimme).

Eine weitere Möglichkeit läge in der Konzentration auf Objekte, die aus einschlägig bekannten problematischen und/oder gewaltförmigen Kontexten stammen, etwa aus Kolonialkriegen und »Strafexpeditionen«. Dazu zählen die Dinge, die aus dem Königspalast von Benin im Zuge einer britischen »Strafexpedition« im Jahr 1897 geplündert wurden oder die »Kriegsbeute« aus dem Maji-Maji-Krieg (1905–1907) im damaligen Deutsch-Ostafrika – Sammlungen aus den beiden historischen Kontexten gibt es in mehreren ethnologischen Museen. Damit würde zuerst auf historisch besonders sensible Bestände fokussiert, während weniger sensible Objekten später bearbeitet würden.<sup>21</sup> Pionierarbeit leistet auf diesem Gebiet das Projekt »Tansania – Deutschland: geteilte Objektgeschichten?« am Ethnologischen Museum Berlin (siehe den Beitrag von Paola Ivanov und Kristin Weber-Sinn).

In enger Verbindung damit stünde eine Systematisierung der Provenienzforschung entlang bekannter Fälle von Rückforderungen und Leihanfragen – nicht nur im eigenen Museum, sondern auch nach internationalem Kenntnisstand. So könnten sich europäische Museen für Artefakte indigener Gesellschaften aus Australien oder USA/Kanada an (Forschungs-)Programmen, Protokollen und Richtlinien orientieren, die in den dortigen Museen im Laufe von bis zu drei Jahrzehnten für den Umgang mit ethnografischen Sammlungen erarbeitet worden sind. Dies wäre insbesondere für kulturell sensible Objekte bzw. Dinge wünschenswert.

Auf der anderen Seite scheint es geboten, öffentlich besonders exponierte oder in ihren Herkunftsländern als kulturell besonders bedeutsam angesprochene Objekte und Objektgattungen vorrangig auf ihre Provenienz zu untersuchen.

Schließlich böte sich eine gezielte Vertiefung und Ausdehnung von Provenienzforschung überall dort an, wo bereits intellektuelle und/oder institutionelle Verbindungen mit Herkunftsländern und -gesellschaften bestehen, so dass Provenienzrecherchen transnationale Verflechtungen stärken und mit den üb-

---

20 Siehe hierzu ausführlicher: Kößler und Melber 2017, 45–53, sowie Drucksache Nr. 11/4205 des Deutschen Bundestages vom 15.3.1989.

21 Zum Begriff »sensibel« vgl. Berner, Hoffmann und Lange 2011 sowie Brandstetter und Hierholzer 2018.



rigen Feldern der Museumsarbeit, etwa kollaborativen Ausstellungsprojekten, verbunden werden könnten.

Zu guter Letzt ist aber auch ein »umgekehrter« Ansatz denkbar, der in erster Linie vom eigenen Haus und seinen Bezügen zu lokalen kolonialen Akteur\_innen, Unternehmungen und Institutionen ausgeht.

Über diese sechs Ansatzpunkte hinaus sind zahlreiche weitere Strategien der Priorisierung oder exemplarischen Bearbeitung denkbar.<sup>22</sup> Idealerweise würden sich die Recherchen dabei von vorneherein auf mehrere Sammlungen beziehen und damit die Verflechtungen in den Blick nehmen, die zwischen ethnologischen Museen in verschiedenen Städten durch so genannte Dubletten-Täusche oder durch die früher übliche Verteilung größerer Konvolute auf mehrere, oft rivalisierende Institutionen entstanden sind. Im Hintergrund wäre dabei Grundlagenforschung zu betreiben, etwa zu den Handelshäusern und Reedereien, die in den Umschlag von Waren und Objekten involviert waren, zu den Aktivitäten von Missionsgesellschaften, die nicht selten auch gesammelt haben oder zu wissenschaftlichen Expeditionen in die Kolonialgebiete.

### Zusammenarbeit und Vernetzung von Akteur\_innen und Institutionen

Aus dem zuletzt Gesagten wird bereits deutlich, dass die Entwicklung einer langfristigen Bearbeitungsstrategie mit Überlegungen zu sinnvollen Konstellationen und Formen der Zusammenarbeit einhergehen muss. Die in den vergangenen zwei Jahren an einigen ethnologischen Museen etablierten Provenienzforschungsprojekte setzten zunächst einmal auf die Zusammenarbeit zwischen Museen und Universitäten – in Form von drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten, innerhalb derer mal mehr, mal weniger übergreifende Fragen behandelt wurden (siehe Themenblock 2). Dabei arbeiteten Ethnolog\_innen und Historiker\_innen zum Teil gemeinsam an Sammlungen und Themen, so dass Provenienzforschung auch interdisziplinär perspektiviert werden konnte.

Noch kaum in Gang gekommen ist demgegenüber ein von vornherein interinstitutionell vernetztes Forschen, das sämtliche für ein Thema bzw. eine Fragestellung relevanten Sammlungsbestände in deutschen Museen und Universitäten auf einmal in den Blick nimmt. Doch erst damit wäre es möglich, die oft verschlungenen, weit auseinanderführenden Wege von ursprünglich im gleichen historischen Kontext, ja oftmals in derselben historischen Situation

---

22 Vgl. zur Systematisierung von Provenienzforschung insbesondere zu menschlichen Überresten: Fründt 2017.

erworbenen Objekte wieder aufeinander zu beziehen. Eine solche ›konzertante‹ Provenienzforschung könnte und sollte nicht nur ethnologische Museen, sondern auch Naturkunde-, Technik-, Kunst-, Kunstgewerbe- oder (stadt)historische Museen mit einbeziehen, in denen nicht nur historisch eng verbundene Objekte aufbewahrt werden, sondern oft genug auch weitere relevante Archivalien. Sie wird auch auf Museen und Sammlungen in anderen europäischen Ländern ausgreifen müssen, weil sowohl Sammler- als auch Wissenschaftlerkreise bereits zur Zeit des Kolonialismus über europäische Ländergrenzen hinweg intensiv vernetzt waren und gesammelte Objekte entsprechend nicht nur ins ›Mutterland‹ einer Kolonie gingen – so wie der deutsche Kolonialismus ja insgesamt nur im Kontext europäischer kolonialer Dynamiken zu verstehen ist.

Am wichtigsten jedoch erscheint die Frage, wie postkoloniale Provenienzforschung von Anfang an transnational perspektiviert werden kann, d.h. wie Sammlungen in Zusammenarbeit mit Individuen, Initiativen und Institutionen der Herkunftsländer und -gesellschaften bearbeitet werden können. Ein erster Schritt ist hierbei sicher die Kontaktaufnahme zu den Diasporen der Herkunftsländer. Unersetzlich ist aber die Vernetzung mit Institutionen in den Herkunftsländern selbst, nicht zuletzt weil in der Regel auch die Nationalmuseen postkolonialer Nationalstaaten des globalen Südens ethnografische Sammlungen beherbergen, zum Teil sogar aus den Händen derselben kolonialen Akteure, deren Namen auch hierzulande in den Sammlungsdokumentationen auftauchen. Ebenso müssen die Nationalarchive – evtl. auch Privatarchive – in den Herkunftsländern konsultiert werden, in denen sich Archivalien aus der Kolonialzeit finden. Und schließlich existieren an Museen und Universitäten der Herkunftsländer oft genug lokale (akademische) Debatten zu und Erfahrungen mit relevanten Sammlungen und Sammlungskontexten, ohne deren Berücksichtigung jegliche Objektforschung eindimensional und eurozentrisch bleibt. Auch die direkte Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften, die sich als Nachfahr\_innen der Hersteller\_innen verstehen, ist ein wichtiges Desiderat – bei ihr geht es aber nicht allein um Fragen der Erweiterung der wissenschaftlichen Perspektive, sondern um eine grundlegende Erweiterung des Zugangs zu den Sammlungen und Objekten, um das Teilen von Deutungshoheit und von wissenschaftlicher und kuratorischer Autorität. Genau deshalb darf sich die Zusammenarbeit langfristig nicht auf das Einspeisen von lokaler Expertise – etwa mündlicher Überlieferungen – in die Untersuchung beschränken, sondern sollte auf die Erarbeitung gemeinsamer Forschungsagenden abzielen. Erst auf dieser Basis wird eine kollaborative Formulierung von provenienzhistorischen Fragen und eine gemeinsame Erzeugung von provenienzhistorischem Wissen möglich. Das erste Panel der Tagung sollte Anregungen für solche Kooperatio-

nen geben, denn die hier präsentierten einschlägigen Forschungsprojekte aus Australien, Neuseeland, Kanada, Namibia und Finnland haben über Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte hinweg, solche kollaborativen Ansätze verfolgt und entsprechend auch Infrastrukturen zur Systematisierung von Provenienzforschung aufgebaut.

### Vernetzung und Digitalisierung von Daten und Ergebnissen

Dieser zuletzt angesprochene Punkt verweist direkt auf ein weiteres wichtiges Desiderat: die mehr oder weniger zentrale Sammlung und Zugänglichmachung von Forschungsdaten, wie sie in der NS-Provenienzforschung durch die Datenbank Lost Art und Projekte wie die Internetseite zu dem jüdischen Galeriebesitzer Alfred Flechtheim bereits praktiziert wird.<sup>23</sup> Zwar wurde in der Vergangenheit an den meisten ethnologischen Museen historische Sammlungs- und Objektforschung betrieben, aber die Ergebnisse wurden häufig – wenn überhaupt – nur in deutscher Sprache und in Fachmedien oder Museumspublikationen mit eher geringem internationalen Verbreitungsgrad publiziert. Geht man aber von der Besonderheit postkolonialer wie ethnologischer Provenienzforschung und der Notwendigkeit einer möglichst frühen Beteiligung internationaler Partner aus, scheint es geboten, Methoden und Hilfestellungen zu entwickeln, wie Forschungsergebnisse zentral gesammelt und möglichst vollständig und präzise nach außen hin zugänglich gemacht werden können – und zwar in einer Form, die das kontinuierliche Hinzufügen von weiteren Daten, Informationen und Perspektiven auf die Sammlungen ermöglicht. Dazu bieten sich digitale Systeme an, die im Gegensatz zu gedruckten Publikationen jederzeit verändert, ergänzt und – zumindest theoretisch – weltweit zugänglich gemacht werden können.

Eine systematische Zusammenführung von Informationen hat mehrere praktische Vorteile: Erstens lassen sich Objekte, die ursprünglich gemeinsam gesammelt, aber später über verschiedene Institutionen verteilt wurden, zumindest virtuell wieder zusammenführen und als Konvolut bearbeiten. Zweitens gelingt es häufig erst so, bereits vorliegende Informationen sinnvoll zu verknüpfen und einzelne Puzzleteile der Provenienzforschung zusammenzufügen. So ist bei Beginn eines Projekts oft nicht bekannt, welche Kolleg\_innen zu bestimmten Sammlern oder Konvoluten bereits gearbeitet haben und daher zur Beantwortung von Fragen beitragen könnten; oder Konvolute werden von

---

23 <http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Index.html> und <http://alfredflechtheim.com/en/home>

zwei Seiten her gleichzeitig bearbeitet – ohne Wissen voneinander. Eine Verknüpfung von Personen, Institutionen und Daten, aber auch eine vollständige Digitalisierung existierender Objekt- oder Archivbestände kann daher sehr hilfreich sein. Da Provenienzforschung aufgrund von Lücken in der Dokumentati-on und Überlieferung oft nur in provisorische Ergebnisse mündet, ist es wünschenswert, dass Museen und Sammlungen ihre Ergebnisse Dritten zugänglich machen, um das Auffinden weiterer Informationen in anderen Institutionen und Archiven zu ermöglichen.<sup>24</sup> Beispielgebend könnte in diesem Zusammenhang das Reciprocal Research Network (RRN) zu Sammlungen von der Nordwestküste Kanadas und den USA sein, das im vorliegenden Band im ersten Themenblock von Susan Rowley aus institutioneller Sicht und von Trevor Isaac aus Community-Perspektive beschrieben und reflektiert wird.

### Institutionalisierung

Um Provenienzforschung zu vertiefen und zu systematisieren, ist nicht nur ein Mehr an Forschung, sondern vor allem ein Mehr an Kontinuität und Abstimmung erforderlich. Einige ethnologische Museen (z.B. in München, Berlin, Leipzig/Dresden, Köln) haben in den letzten Jahren Ansprechpartner\_innen bzw. Referent\_innen für Provenienzforschung ernannt, die Anfragen und Aktivitäten zum Thema nach innen und außen koordinieren.

Die Notwendigkeit einer Sensibilisierung für das Thema Provenienzforschung innerhalb der Museumslandschaft ist auch vom Deutschen Museumsbund (DMB) erkannt worden. Der DMB hatte bereits im Jahr 2013 »Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen« herausgegeben – mit einem Schwerpunkt auf menschlichen Überresten kolonialer Herkunft (DMB 2013).<sup>25</sup> Derzeit erarbeitet eine Arbeitsgruppe des DMB, abermals unter der Leitung von Wiebke Ahrndt, »Empfehlungen zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialem Kontext«, die auch kleinere Museen und Sammlungen (aller Gattungen) ermutigen soll, sich mit Objekten aus einem kolonialen Kontext eingehender zu befassen und ihre Provenienzen zu erforschen.<sup>26</sup>

Letztendlich bleibt jedoch die Frage, wie postkoloniale Provenienzforschung der systematischen Art langfristig in Museen verankert werden kann, wie ihre besonderen Herausforderungen reflektiert, wie Expertise ausge-

24 Die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy hat in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeiten von Cloud-Forschung verwiesen.

25 Siehe hierzu auch Förster und Fründt 2016.

26 vgl. Grütters 2016.

tausch, wie Zusammenarbeiten angebahnt und Notwendigkeiten und Bedürfnisse nach außen kommuniziert werden können.<sup>27</sup> Ein Anliegen der Tagung und des Tagungsbandes war daher, am Beispiel der Geschichte der Institutionalisierung von NS-Provenienzforschung nach möglichen Wegen der Verstärkung auch von postkolonialer Provenienzforschung zu fragen, insbesondere durch die Eigeninitiative und Selbstorganisation der forschenden Individuen und Institutionen (siehe hierzu Themenblock 5). So bedarf es neben einer langfristigen Vernetzung von Forschungsaktivitäten und -ergebnissen auch eines kontinuierlichen Austauschs über Probleme und Schwierigkeiten in der alltäglichen Praxis von Provenienzforschung. Aus diesem Grund hat sich im Anschluss an die Tagung ein informeller Kreis von (Museums-)Ethnolog\_innen zusammengefunden, der weitere Schritte zur Systematisierung, Vernetzung und Institutionalisierung erarbeiten möchte.<sup>28</sup> Angedacht ist eine Formalisierung dieses Arbeitskreises unter dem Dach des bereits existierenden Arbeitskreises Provenienzforschung e.V., der seine Satzung jüngst überarbeitet hat, um historisch und disziplinar breiter agieren zu können.

Für eine erfolgreiche und nachhaltige Institutionalisierung sind aber ebenso die Universitäten gefragt – zum einen, um eine akademische Grundierung und Reflexion von Methoden und Ergebnissen zu ermöglichen, zum anderen, um Studierende in sammlungshistorischen Ansätzen und Methoden auszubilden. Das Gebiet der NS-Provenienzforschung wird mittlerweile bundesweit von vier (Junior-)Professor\_innen gelehrt<sup>29</sup> – auch für die Ethnologie bzw. für postkoloniale Provenienzforschung ist die Etablierung solcher Stellen wünschenswert und notwendig.

---

27 vgl. Förster 2016b.

28 Bisher haben drei Treffen dieses informellen Arbeitskreises stattgefunden, und zwar am Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage/Humboldt-Universität, am Ethnologischen Museum in Berlin und am Grassi Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Bei Interesse an einer Mitarbeit kann Kontakt zur AG Museum bzw. den Herausgeberinnen aufgenommen werden.

29 Genauer: an den kunsthistorischen Instituten der Universitäten Hamburg, München und Bonn. Ein Weiterbildungsprogramm für Provenienzforschung wird an der FU Berlin angeboten, ein Masterstudiengang, der Provenienzforschung beinhaltet, an der Universität Würzburg. Beide verstehen Provenienzforschung bereits breiter und konzentrieren sich nicht ausschließlich auf die NS-Zeit.

## Das Buch

Das vorliegende Buch verdankt sich dem Bedürfnis, das Wissen über aktuelle Ansätze, Projekte und Entwicklungen, das auf der Tagung zusammengetragen wurde, und die sich daraus ergebenden, mitunter kontroversen Diskussionen und Reflexionen zu dokumentieren und zugänglich zu machen – und zwar nicht nur für Fachkreise, sondern auch für eine breitere (auch nicht-ethnologische) Öffentlichkeit. Das Format E-Book ergab sich aus dem Anliegen, zeitnah zu der seit 2015 zunehmend öffentlich geführten Debatte um Provenienzforschung in ethnologischen Museen beizusteuern.

Die Gliederung des Buches orientiert sich an der Panelstruktur der Tagung, mit geringfügigen Änderungen in der Abfolge der Panels und Beiträge. Jedes Panel bzw. jeder Themenblock beginnt mit einer Einleitung zu Thema und Beiträgen, die mit einer Kurzzusammenfassung der das Panel begleitenden Diskussionen abschließt. Es folgen die Abstracts der gehaltenen Vorträge, an die sich die einzelnen Beiträge anschließen. Wenn Vortragsinhalte bereits an anderer Stelle umfassend publiziert wurden, findet sich ein Hinweis auf den entsprechenden Publikationsort am Ende des jeweiligen Abstracts. Einige Beiträge konnten aus Zeitgründen für die Publikation nicht mehr verschriftlicht werden. Auf die fünf Themenblöcke folgt der Abschnitt *Diskussion*, der an die öffentliche Diskussionsveranstaltung mit dem Titel »Provenienzforschung: Herausforderungen und Diskussionen« am ersten Tagungsabend angelehnt ist.

Der erste Themenblock *International Perspectives: Challenges and Opportunities for Systematic Provenance Research* vereint die Beiträge der internationalen Tagungsgäste, die an ihren Institutionen bereits Erfahrungen mit längerfristigen und systematischen Programmen zu postkolonialer Provenienzforschung gesammelt und für die Vernetzung und kooperative Forschungsarbeit teilweise bereits digitale Hilfsmittel entwickelt und erprobt haben.<sup>30</sup> Dies ermöglicht sowohl einen internationalen Vergleich als auch einen Einblick in die Bedeutung, die es für die Nachfahr\_innen früherer Hersteller\_innen, Nutzer\_innen und Besitzer\_innen von Objekten haben kann, über die Herkunft »ihrer« Dinge genauere Informationen zu erhalten. Beides macht deutlich, dass es bei Provenienzforschung zu Dingen aus der Kolonialzeit letztlich um soziale Beziehungen in der Gegenwart geht. Das Panel bildete den Auftakt zur Tagung, um

---

30 Der Beitrag von Susan Rowley, Nickolas Jacobson und Ryan Wallace wurde erst für die Publikation angefragt.

gleich zu Anfang einen »Horizont von Möglichkeiten« aufzeigen, wie Tagungsgast Wayne Modest an anderer Stelle treffend formulierte.<sup>31</sup>

Der zweite Themenblock widmet sich der Vorstellung laufender Projekte von Provenienzforschung im deutschsprachigen Raum. Aktuelle Entwicklungen werden dabei in Bezug zu früheren Ansätzen der historischen Sammlungsforschung gesetzt. Deutlich wird die Bandbreite der Erschließungs- und Bearbeitungsstrategien. Fragen der Priorisierung bestimmter Sammlungsbestände, aber auch der Entwicklung passender Projektformate – etwa für die Zusammenarbeit mit Expert\_innen der Herkunftsländer werden hier teils modellhaft erörtert. Darüberhinaus werden auch die mannigfaltigen Herausforderungen und Schwierigkeiten im Alltag der Provenienzforscher\_innen thematisiert.

Der dritte Abschnitt *Provenienz (un)geklärt – und was dann?* fragt nach den Konsequenzen von Provenienzforschung und dem Verhältnis von Provenienzforschung und Fragen der Rückgabe. Dabei werden unterschiedliche Dimensionen angesprochen: rechtliche und ethische Rahmenbedingungen, die mit Rückgaben verbundenen Chancen und Fallstricke sowie kollaborative Ansätze und dialogische Formen des Umgangs mit umstrittenem Kulturgut in ethnografischen Sammlungen. Da die Tagung jedoch von der Prämisse ausging, dass Provenienzforschung auch unabhängig von Restitutionsforderungen unternommen werden muss, wirft dieses Kapitel nur einige wenige Schlaglichter auf das komplexe Themenfeld.<sup>32</sup>

Es folgt der vierte Themenblock *An der Schnittstelle zur Öffentlichkeit: Provenienzforschung im Ausstellungsbetrieb*. Hier wird gefragt, wie Anliegen und Ergebnisse von Provenienzforschung in musealen Präsentationsformen einer breiteren Öffentlichkeit kommuniziert werden können. Was sind angemessene Strategien, um Objekte aus Gewaltkontexten bzw. vor dem Hintergrund ungleicher historischer Machtverhältnisse zur Erwerbungszeit auszustellen? Die Beiträge zeigen die spezifischen kuratorischen Antworten, die in einigen jüngeren ethnologischen und (kultur)historischen Ausstellungen auf diese Fragen gegeben wurden.

Der fünfte Themenblock *Die Institutionalisierung und Vernetzung von Provenienzforschung zu unterschiedlichen historischen Kontexten* beschließt den Kreis der thematischen Kapitel. Wie im Falle der internationalen Perspektiven im ersten Themenblock, so ist auch hier das Anliegen, von den Erfahrungen derjenigen Kolleg\_innen zu lernen, die in verwandten Gebieten tätig sind. In die-

---

31 vgl. Schasiepen 2017.

32 Darüber hinaus konnten zwei der Panelteilnehmerinnen aus terminlichen Gründen zum vorliegenden Buch nicht mehr beitragen.

sem Falle geht es jedoch weniger um den transnationalen, als vielmehr um den interdisziplinären Austausch, d.h. den Austausch zwischen postkolonialer Provenienzforschung, NS-Provenienzforschung und Provenienzforschung zu Enteignungen in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den unterschiedlichen historischen Kontexten und ihrer Bearbeitung wurden auf der Tagung kontrovers diskutiert, worauf in der Einführung zu dem Themenblock und in einem Kommentar des Arbeitskreises für Provenienzforschung e.V. explizit Bezug genommen wird. Den Abschluss des Bandes bildet der Themenblock *Diskussion* mit Einzelstatements zu Herausforderungen und Perspektiven von Provenienzforschung, wie sie entweder auf der Tagung selbst vorgetragen oder im Nachgang als Reaktion auf die Diskussionen während der Tagung formuliert wurden.<sup>33</sup> Die unterschiedlichen Standpunkte verdeutlichen das breite Spektrum an Positionen zum Thema und damit auch den weiteren Diskussionsbedarf.

### Ausblick: der »lange Sommer der Provenienz«

Das Thema Provenienz erlebte im Sommer 2017 eine besondere Konjunktur. Ausgelöst wurde diese durch den Austritt der Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy aus dem Internationalen Expertenteam des Humboldt Forum. Savoy warf dem Humboldt Forum vor, die Aufklärung der Provenienzen der auszustellenden Objekte und Sammlungen zu vernachlässigen.<sup>34</sup> Der Vorwurf wurde in zahlreichen Feuilletonbeiträgen, Presseerklärungen und Podiumsdiskussionen aufgegriffen, von den Verantwortlichen zu entkräften versucht und von Kritiker\_innen des Humboldt Forum untermauert.<sup>35</sup> In der darauffolgenden Debatte gelangten Beispiele aktueller Provenienzforschung in Berliner und

33 Aus terminlichen Gründen konnte der Diskussionsbeitrag von Wayne Modest hier nicht abgebildet werden, vgl. daher die Tagungsberichte von Schasiepen (2107) und Rein (2017).

34 Süddeutsche Zeitung vom 20.7.2017: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/benedicte-savoy-ueber-das-humboldt-forum-das-humboldt-forum-ist-wie-tschernobyl-1.3596423?reduced=true>

35 Siehe für eine kleine Auswahl an Debattenbeiträgen die Stellungnahme der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss vom 21.6.2017, sowie die Kommentare und Interviews von und mit Jürgen Zimmerer (2017), sowie von ethnologischer Seite Larissa Förster, Viola König, Karl-Heinz Kohl (alle 2017) und Katharina Schramm (<http://www.taz.de/!5452183>). Suzkzessive wurden in der Debatte auch naturhistorische und archäologische Museen und Exponate thematisiert, siehe Stoecker 2017 und Brusius 2017.



deutschen Museen<sup>36</sup> ebenso zur Vorstellung wie die Perspektiven, Forderungen und Einsprüche von Akteur\_innen aus den Herkunftsländern von Objekten der Berliner Sammlungen sowie aus der Diaspora.<sup>37</sup> Die vielen parallelen Entwicklungen, einschließlich weiterer Tagungen,<sup>38</sup> haben ein Momentum erzeugt, das, so ist zu hoffen, die Vertiefung und Ausweitung von Provenienzforschung in ethnografischen Sammlungen befördern wird. Mit der bereits erwähnten Arbeitsgruppe des DMB und dem aus der Tagung hervorgegangenen informellen Netzwerk ethnologischer Provenienzforscher\_innen sind Voraussetzungen dafür geschaffen worden. Mit einem jüngst bekanntgegebenen Programm der Kulturstiftung des Bundes für ethnologische Museen, in dem Provenienzforschung ebenfalls eine Rolle spielt, werden auch erste *konzertante* Aktivitäten sichtbar. Die Ankündigung des Präsidenten der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, in der Stiftung ein »Zentralinstitut für Provenienzforschung« einzurichten (Tagesspiegel 2018), sowie seine Anregung, für das koloniale Erbe der Museen eine »internationale Vereinbarung« nach dem Vorbild der für die NS-Provenienzforschung so wegweisenden *Washington Principles* anzustreben (Parzinger 2018) und schließlich ein einschlägiger Passus im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD<sup>39</sup>, weisen – zusammen mit der ›Pro-Restitutions-Rede‹ des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron in Ouagadougou im November 2017 – darauf hin, dass uns das Thema postkoloniale Provenienzforschung über die nächsten Jahre, wenn nicht Jahrzehnte hinweg begleiten wird.

Der lange Sommer der Provenienz lässt sowohl die Tagung wie auch diesen Band im Nachhinein noch bedeutungreicher erscheinen. Denn gerade die Besonderheiten von Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen und mit ethnologischen Methoden wurden in dieser Debatte stark vernachlässigt. Sie

---

36 Siehe hierzu u.a. die öffentliche Podiumsdiskussion: <https://www.preussischer-kulturbesitz.de/event-detail/news/2017/09/20/gehört-provenienzforschung-zur-dna-des-humboldt-forums.html>. Vgl. auch das kurze Zeit später gestartete Forschungsprojekt »Translocations« von Bénédicte Savoy, das einige Berührungspunkte mit ethnografischen Sammlungen aufweist: [http://www.kuk.tu-berlin.de/menue/forschung/einzelne\\_forschungsprojekte/translocations](http://www.kuk.tu-berlin.de/menue/forschung/einzelne_forschungsprojekte/translocations).

37 Vgl. die Paneldiskussion der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie am 6.10.2017: <https://tagung2017.dgv-net.de/de/project/panel-discussion-humboldt-forum>, sowie die Tagung »Prussian Colonial Heritage«, veranstaltet von Berlin Postkolonial, Berlin, 14./15.10.2017.

38 So etwa die Tagung »Provenienzforschung zu ostasiatischer Kunst. Herausforderungen und Desiderata«, Technische Universität Berlin, 13./14.10.2017.

39 <https://www.cdu.de/koalitionsvertrag-2018>, S. 170.

werden in zweiten Themenblock dieses Bandes zur Sprache kommen – und wären gleichzeitig eine eigene Tagung wert.<sup>40</sup>

## Dank

Realisierbar wurde die Tagung, auf der dieser Band beruht, durch die großzügige Finanzierung der VW-Stiftung, die das Projekt in der Person von Adelheid Wessler bereits im Ideen-Stadium begleitete und unterstützte. Zentral war das Kooperationsangebot des Münchner Museums Fünf Kontinente: Direktorin Christine Kron, die selbst eine einschlägige Arbeit zur Geschichte der Afrika-Sammlung des Berliner Ethnologischen Museums vorgelegt hat (Stelzig 2004), holte die Tagung an ihr Haus. Sie fand dadurch nicht nur in einem lokalen und institutionellen Kontext statt, der bereits durch vielfaches Engagement im Bereich der NS- wie auch der postkolonialen Provenienzforschung geprägt ist, sondern konnte auch vom musealen Umfeld und den inhaltlichen Impulsen aus der Museumsarbeit vor Ort profitieren.<sup>41</sup> Dass Christine Kron die Tagung sowie diesen Tagungsband nicht mehr erleben konnte, bedauern wir sehr. Stefan Eisenhofer und Hilke Thode-Arora, den Kustod\_innen des Museums, die ebenfalls an der inhaltlichen Entwicklung beteiligt waren und zusammen mit dem Team des Museums die Organisation und Logistik der Tagung vor Ort getragen haben, danken wir an dieser Stelle für die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der AG Museum. Dank geht ebenfalls an die Alexander von Humboldt-Stiftung und das Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin für die Ermöglichung bzw. Unterstützung der Arbeit an diesem Band.<sup>42</sup>

Abschließend möchten wir unseren Autor\_innen, Moderator\_innen und Kommentator\_innen für ihre mündlichen und schriftlichen Beiträge großen

40 Siehe dazu auch Förster 2017 sowie das Audiostream zum Panel »Provenance« auf der Tagung »Otherwise«, Humboldt-Universität zu Berlin, 27./28.7.2017: <https://hearthis.at/carmah-hu>

41 Vgl. hierzu das Forschungs- und Ausstellungsprojekt von Hilke Thode-Arora, das auch im vorliegenden Band erläutert wird, sowie die Forschungsarbeit von Anne Splettstößer (2015), die für den Beitrag von Stefan Eisenhofer rezipiert wurde. Im Bereich der NS-Provenienzforschung sind die Bayerische Staatsgemäldesammlung (siehe den Beitrag Johanna Poltermann) und das Zentralinstitut für Kunstgeschichte – letzteres mit einer von vier bundesweit neu eingerichteten (Junior-)Professuren – einschlägig engagiert.

42 In diesem Zusammenhang sei besonders Margareta von Oswald für die kritische Durchsicht dieser Einführung gedankt.

Dank aussprechen. Unser Ziel war, das Buch innerhalb eines Jahres nach Tagungsende herauszugeben, wodurch sich alle Beitragenden auf einen außergewöhnlich eng gestrickten Zeitplan einlassen mussten. Nur durch die Bereitschaft der Autor\_innen zur raschen Überarbeitung ihrer Manuskripte war es möglich, einen Tagungsband von solcher Aktualität vorzulegen.

Besonders danken wir unserer Mitherausgeberin Heike Hartmann für die inspirierende Mitentwicklung des Buch- und Grafikkonzepts, für den kritischen kulturwissenschaftlichen und kolonialhistorischen Blick, mit dem sie dieses Buch begleitete und bereicherte, und nicht zuletzt für das rettende Zusammenhalten der redaktionellen Fäden, ohne das die Realisation des Buches in solch kurzer Zeit nicht möglich gewesen wäre.

## Literatur

- AfricAvenir, 2017 NoHumboldt 21. Dekoloniale Einwände gegen das Humboldt-Forum. Berlin.
- Binter, Julia, (Hrsg.) 2016 Der blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit. Ausstellungskatalog. Berlin.
- Bergner, Felicitas, 1996 Ethnografisches Sammeln in Afrika während der deutschen Kolonialzeit. Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte deutsche Völkerkundemuseen. In: Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde, Band 42, 225–235.
- Berner, Margit; Hoffmann, Anette; Lange, Britta, (Hrsg.) 2011 Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot. Hamburg.
- Brandstetter, Anna-Maria; Hierholzer, Vera, (Hrsg.) Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen. Mainz.
- Brandstetter, Anna-Maria; Hierholzer, Vera, 2018 Sensible Dinge. Eine Einführung in Debatten und Herausforderungen. In: Diess. (Hrsg.) Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen. Mainz, 11–30.
- Brusius, Miriam, 2017 Das Humboldtforum ist nur der Anfang. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 28.9., <http://plus.faz.net/feuilleton/2017-09-28/a1c9463e96fee6e24b63d5ca4da22a84/?GEPc=s5>
- Deutscher Museumsbund e.V. 2013 Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen, <http://www.museumsbund.de/publikationen/empfehlungen-zum-umgang-mit-menschlichen-ueberresten-in-museen-und-sammlungen>
- Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.) 2015 Die Biografie der Objekte. Provenienzforschung weiterdenken (= Museumskunde, Bd. 80, Nr. 2). Berlin
- Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.) 2016 Positioning Ethnological Museums in the 21st Century (= Museumskunde, Bd. 81, Nr. 1). Berlin
- Deutsches Historisches Museum (Hrsg.) 2016 Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart. Berlin.

- Edenheiser, Iris, 2017a Die Anderen gibt es nicht mehr. Ethnologische Museen des 21. Jahrhunderts. In: *Revue Museums.ch*. Schweizer Zeitschrift für Museen, 12, 1–25.
- Edenheiser, Iris, 2017b Entanglements: Colonial History, Art, and ›Ethnographic objects‹. Two examples from Germany. In: Zvezdana Antos; Fromm, Annette B.; Golding, Viv (Hrsg.) *Museums und Innovations*. Newcastle upon Tyne, 10–17.
- Förster, Larissa, 2017 Aus aktuellem Anlass: Kommentar zur Debatte um das Humboldt Forum: Es geht um mehr als Raubkunst: Ethnologische Provenienzforschung zwischen Erstcheck und Sisyphusarbeit, <http://www.carmah.berlin/reflections/ethnologische-provenienzforschung-zwischen-erstcheck-und>
- Förster, Larissa, 2016a Problematische Provenienzen. In: *Deutsches Historisches Museum* (Hrsg.) *Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart*. Berlin.
- Förster, Larissa, 2016b Plea for a more systematic, comparative, international and long-term approach to restitution, provenance research and the historiography of collections. In: *Museumskunde* 81, 49–54.
- Förster, Larissa, 2013 Öffentliche Kulturinstitution, internationale Forschungsstätte und postkoloniale Kontaktzone. Was ist ethno am ethnologischen Museum? In: Bierschenk, Thomas; Krings, Matthias; Lentz, Carola (Hrsg.) *Perspektivwechsel. Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin, 189–210.
- Förster, Larissa, 2010 Nichts gewagt, nichts gewonnen. Die Ausstellung »Anders zur Welt kommen« und das Berliner Humboldt-Forum. In: *Paideuma. Zeitschrift für Kulturkunde*. Band 56, 241–261
- Förster, Larissa; Bose, Fred von, (Hrsg.) 2015 Jenseits der Institution: Für eine erweiterte Diskussion ethnologischer Museumspraxis. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Heft 5, 95–122. Abrufbar unter: [http://ag-museum.de/attachments/article/91/Debatte\\_Zeitschrift%20f%C3%BCr%20Kulturwissenschaften%2001\\_2015.pdf](http://ag-museum.de/attachments/article/91/Debatte_Zeitschrift%20f%C3%BCr%20Kulturwissenschaften%2001_2015.pdf)
- Förster, Larissa; Fründt, Sarah, (Hrsg.) 2017 Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the »Recommendations« of the German Museums Association. In: *HSozKult Forum*, <https://www.hsozkult.de/text/id/texte-4037>
- Förster, Larissa; Stoecker, Holger, 2016 Haut, Haar und Knochen. Koloniale Spuren in naturkundlichen Sammlungen der Universität Jena. Weimar.
- Fründt, Sarah, 2017 Systematische Provenienzforschung an kolonialen Schädelnsammlungen. In: Seidl, Ernst; Steinheimer, Frank; Weber, Cornelia (Hrsg.) *Materielle Kultur in universitären und außeruniversitären Sammlungen*. Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung, Band I, Berlin, 38–44, <https://edoc.hu-berlin.de/objekte2017>
- Grütters, Monika, 2016 Rede zur Konzeptvorstellung des Humboldt Forums, gehalten am 2.11., <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2016/11/2016-11-02-gruetters-hu-forum-konzept.html>
- Grütters, Monika, 2015 Kulturgut verpflichtet. Der Beitrag der Politik zur Provenienzforschung. In: *Museumskunde*, Band 80, Heft 2, 6–9
- Higennot, Anne, 2012 Afterword. The Social Life of Provenance. In: Feigenbaum, Gail; Reist, Inge (Hrsg.) *Provenance. An Alternate History of Art*. Los Angeles, 195–209

- Hoppe, Jens, 2016 Provenienzforschung. In: Walz, Markus (Hrsg.) *Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven*. Stuttgart, 183–186.
- Hoskins, Jane, 2006 Agency, Biography and Objects. In: Tilley, Chris et al. (Hrsg.) *Handbook of Material Culture*. London, 75–84.
- Humboldt-Lab Dahlem (Hrsg.) 2015 *Prinzip Labor*. Berlin
- Kazeem, Belinda; Martinz-Turek, Charlotte; Sternfeld, Nora, (Hrsg.) 2009 *Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien*. Wien.
- Kohl, Karl-Heinz, 2017 Dies ist Kunst, um ihrer selbst willen. In: *Die Zeit*, Nr. 37, 6.9., <http://www.zeit.de/2017/37/humboldt-forum-exponate-herkunft>
- König, Viola, 2017 Die Ethnologen sind keine Täter. In: *WeltN24*, 22.8., <https://www.welt.de/kultur/article167880505/Die-Ethnologen-sind-keine-Taeter.html>. Abgedruckt unter dem Titel »Es geht um mehr als Provenienz« in: *Museumsjournal*, Heft 4, 8–11.
- Kößler, Reihart; Melber, Henning, (Hrsg.) 2017 *Völkermord – und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbearbeitung*. Frankfurt a.M.
- Kraus, Michael; Noack, Karoline, (Hrsg.) 2015 *Völkerkundemuseum – Quo vadis? Bielefeld*.
- Kravagna, Christian, 2009 *Konserven des Kolonialismus: Die Welt im Museum*. In: Kazeem, Belinda; Martinz-Turek, Charlotte; Sternfeld, Nora (Hrsg.) *Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien*. Wien, 61–75. Abrufbar auch unter: <http://eipcp.net/transversal/0708/kravagna/de>
- Lang, Maria-Katharina, 2016 *Nomadic Artefacts. A Scientific-Artistic Travelogue*. Wien
- Macdonald, Sharon; Oswald, Margareta von; Lidchi, Henrietta, (Hrsg.) 2017 *Special Section II: Engaging anthropological legacies*. In: *Museum Worlds* 5, S. 95–223.
- Parzinger, Hermann, 2018: *Das Museum als Universum*. In: *Tagesspiegel*, 10.1. Abzurufen unter: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/stiftung-preussischer-kulturbesitz-zentralinstitut-fuer-provenienzforschung-geplant/20829962-2.html>
- Rein, Anette, 2017 *Wie muss heutige koloniale Provenienzforschung aussehen? Tagungsbericht*. In: *Museum aktuell*, Nr. 241, 26–30.
- Schasiepen, Sophie, 2017 *The transparent ethnographic museum. Impressions of the conference »Provenance research in ethnographic collections of colonial times«*, München. <https://sensmus.hypotheses.org/author/sophieschasiepen>
- Splettstößer, Anne, 2015 *Ein Kameruner Kulturerbe? 130 Jahre geteilte Agency: Das Netzwerk Tange/Schiffsnabel*. In: Groth, Stefan; Bendix, Regina F.; Spiller, Achim (Hrsg.) *Kultur als Eigentum: Instrumente, Querschnitte und Fallstudien*. Göttingen, 199–223.
- Stelzig, Christine, 2004 *Afrika am Museum für Völkerkunde zu Berlin: 1873-1919. Aneignung, Darstellung und Konstruktion eines Kontinents*. Herbolzheim
- Stoecker, Holger, 2017 *Auf dem Hügel der Schreckensechsen*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.1., <http://plus.faz.net/feuilleton/2017-10-18/auf-dem-huegel-der-schreckensechsen/69295.html?GEPC=s5>
- Stoecker, Holger; Winkelmann, Andreas; Schnalke, Thomas, (Hrsg.) 2013 *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben. Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in musealen und akademischen Sammlungen*. Berlin.

Tagesspiegel 2018, Hermann Parzinger fordert internationale Vereinbarung zu kolonialem Erbe, 2.1. Abzurufen unter: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/praesident-der-stiftung-preussischer-kulturbesitz-hermann-parzinger-fordert-internationale-vereinbarung-zu-koloniale-erbe/20802820.html>

Thode-Arora, Hilke, 2014 From Samoa with Love? Samoa-Völkerschauen im Deutschen Kaiserreich. Eine Spurensuche. München.

Wonisch, Regina, 2017 Tagungsbericht »Provenienzforschung zu ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«. In: HSozKult, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?pn=tagungsberichteundview=pdfundid=7462>

Zimmerer, Jürgen, 2015: Kulturgut aus der Kolonialzeit – ein schwieriges Erbe? In: Museumskunde 80, 22–25

*Wir danken den Urheber\_innen der Abbildung für die Möglichkeit, ihre Arbeit als Denkanstoß zu Fragen der Systematisierung und Visualisierung von Provenienzforschung unserer Einführung beizufügen.*